

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.
Telephon Nr. 164.

Anzeigen
die kleinstmögliche Bezahlung
deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementpreis
jährlich 45 Pfg., mit Bringer-
30 Pfg. Durch die Post
vierteljährlich 1.50 Mk.
auschl. Bestellgeb.
Telephon Nr. 164.

Nr. 83.

Dienstag, den 18. Juli 1916.

24. Jahrgang.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Mittwoch, den 19. ds. Mts.
auf dem Rathaus der Verkauf von Butter oder
Schmalz statt und zwar:
für den 3. Brothausbezirk von 7—8½ Uhr,
" 4. " " 8½—10 Uhr,
" 2. " " 10—11½ Uhr,
" 1. " " 2—3½ Uhr.
Butter kostet 72 Pfg., ¼ Pfd. Margarine
52 Pfg und ¼ Pfd. Schmalz 60 Pfg.
Zu derselben Zeit und in der gleichen Weise findet
Verkauf von Eier statt.
Das Stück kostet 23 Pfennig.
Hier Nr. 1 eines jeden Bezirks ist vorzuzeigen.

Die zum Besten der Kriegsgefangenen in der
Gemeinde veranstaltete Sammlung brachte den
Betrag von 637,30 Mark. Allen Gebern und Sammlern
dieser Dank.

Unter dem Schweinebestande des Müllers Ludwig
hier, Kirchstr. 18, sind die Backsteinbläser
entdeckt.

Über das Grundstück ist die Gehöftsperrung ver-

Erhebung der 1. Rate Staats-, Gemeinde- und
Kommunalsteuer findet in der Zeit vom 13. bis 27. Juli statt.
Schnelleren Abwicklung der Einzahlung wird
das Geld möglichst abgezahlt bereit zu halten.
Einlegung von Einsprüchen und Berufungen
in Höhe der Veranlagung hält die Zahlung der
Steuer auf, dieselbe muß vorbehaltlich der Rück-
zahlung eingezahlt werden.

Schierstein, den 18. Juli 1916.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Allgemeine Tagesberichte.

Montag, den 17. Juli.
Bericht des deutschen Hauptquartiers.
Großes Hauptquartier, 17. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.
In dem Meere und der Ägäis stei-
gen Engländer an mehreren Stellen ihr Feuer
gegen die Festung.

Im Meeresgebiet blieb die Artillerietätig-
keit sehr bedeutend. Es ist zu erwarten,
dass in den nächsten Tagen die Engländer in
der Ägäis weiter eindringen und die südlich von
Suda weiter lebhaften Kämpfen geführt haben, im
aber schon im Sperrfeuer scheiterten, oder in
nicht zur vollen Entwicklung kamen. Die Zahl
der Kämpfe um Vidos gemachten Gefangenen er-
gab 4 Offiziere, 366 Mann.

Am 15. Juli eingeleiteten größeren französischen
Vorstoß der Maas wurden bis heute morgen
Erfolge erzielt der Gegner in dem blutigen
Kampf nicht, sondern büßte an einigen Stellen

der übrigen Front kein Ereignis von besonde-

französischer Vorstoß im Anschluß an eine
nördlich von Oulches wurde abgewiesen;
ebenfalls mit gutem Erfolg auf der Combrès-
front. Deutsche Patrouille brachte bei Lanfro-
it (Belgien) einige Gefangene ein.

Am 15. Juli sind außer den gestern berichteten,
einige feindliche Flugzeuge außer
Gefecht worden; das eine im Luftkampf hin-
ter die feindliche Linie südlich der Somme, das an-
dere südlich von der Erde bei Dreuxcourt (Oise)
abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gruppe: Generalfeldmarschall
von Hindenburg.

Feuer leitete westlich und südlich von
an der Dünafront russische Unter-
nehmen. Bei Ratharlenhof (südlich von Riga)
wurden feindliche Kräfte an; hier hat sich ein
Kampf entwickelt.

Seeresgruppe: Generalfeldmarschall
Prinz Leopold von Bayern.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Seeresgruppe: General v. Zinslingen.
Südwestlich von Luda wurde durch den deutschen
Gegenstoß der feindliche Angriff abgehalten. Die Trup-
pen wurden daraufhin zur Verfürgung der Verteidig-
ungslinie und ohne Belästigung durch den Gegner hin-
ter die Lupa zurückgeführt. An anderen Stellen sind die
Russen glatt abgewiesen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.
Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Oberste Seeresleitung.

Der österr.-ungarische Generalstabbericht.

Wien, 17. Juli. (Amtlich.)
Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina blieben erneute Vorstöße der
Russen gegen unsere Stellungen südlich und südwestlich
von Moldawa wie an den Vortagen erfolglos.
Der Feind erlitt große Verluste. Im Baldogebiet nörd-
lich des Priskop-Sattel sind auf beiden Seiten
Nachrichtentruppen und Streifkommandos ins Gefecht
getreten.

Bei Zbie und Zatarow wurden russische Vor-
stöße zurückgewiesen.

Nordwestlich von Burlanow vereitelten unsere
Vortruppen den Versuch des Feindes, seine Gräben ge-
gen unsere Stellungen vorzutragen.

Südwestlich von Luda griffen die Russen mit über-
legenen Kräften an. Durch einen Gegenstoß deutscher
Bataillone in der Westflanke gebrochen, wurden daraufhin
die südlich von Luda kämpfenden verbündeten Truppen,
ohne durch den Gegner gestört zu werden, hinter die
untere Lupa zurückgenommen. Westlich von Terezhyn
wurde ein Nachtangriff der Russen abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Vor-
postenstellung hält an. Auf dem anschließenden
Abschnitt bis zum Aachthal ist der Geschützkampf
recht lebhaft. An der Doberdofront standen un-
sere Stellungen südlich des Pellegriano-Tales und dem
Marmolatagebiet, an der Kärntner Front, der Seebach-
und Raibler-Abschnitt unter heftigem Feuer. Italienische
Infanterieabteilungen, die im Seebachtal vorgingen, sind
zurückgewiesen worden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Kein besonderes Ereignis.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer.

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen
hat in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli die Bahn-
höfsanlagen und militärische Objekte von Treviso
sehr wirkungsvoll mit 90 schweren und leichten Bom-
ben belegt. Ein Flugzeug wird vermisst.

Flottenkommando.

Etablierungsnachweise für den Mittelstand.

Die bei der demnächstigen Umbildung der heutigen
Kriegs- zur Friedenswirtschaft zu erwartenden Verschie-
bungen lassen es durchaus angezeigt erscheinen, schon
jetzt auf Mittel und Wege Bedacht zu sein, wie der
selbständige Mittelstand seine berechtigten Lebensinter-
essen am besten wahrnehmen kann. Der Drang zum
Selbständigwerden ist bekanntermaßen sehr stark. Er
hat im Detailhandel zu einer nicht geringen Ueberfül-
lung geführt, was schon in normalen Zeiten eine
Quelle steter Sorgen für diesen gebildet hat. Auch im
Handwerk ist das Gleiche für manche seiner Zweige der
Fall. Aller Voraussicht nach wird der Krieg die Wir-
tung haben, daß viele Kriegsbeschädigte und noch viel
mehr Kriegervitwen einen kleinen Laden aufzun-
men, wenn diesem, meist von unrichtigen Voraussetzungen
ausgehendem Streben, nicht von vornherein ein wirk-
sames Gegengewicht geboten wird. Außerdem wird die
Ungleichheit in den durch den Krieg entstandenen Ab-
gängen selbständiger Meister, in Verbindung mit son-
stigen allgemeinen Verhältnissen, der wirtschaftlichen

Verhältnisse, wahrscheinlich die Folge haben, daß an
dem einen Orte zu wenig, an dem andern Orte zu
viel Selbständige vorhanden sind. Besonders stark wer-
den die Verschiebungen in den vom Kriege heimge-
suchten und in den eroberten Gebieten sein. Hier werden
Neuetablierungen, dort Geschäftsverlegungen angebracht
sein. Jedenfalls wird eine große Unsicherheit herrschen,
und es besteht die Gefahr, daß Geschäftsverlegungen
und Neuetablierungen an Stellen erfolgen, wo schon
Ueberfüllung herrscht und umgekehrt.

Da eine gesetzliche Regelung wohl auf unüberwind-
liche Schwierigkeiten stoßen würde, bleibt nur das Mit-
tel der Selbsthilfe durch die Berufsorganisationen mög-
lich. Als solche wird in der Fachpresse die Einrichtung
von Etablierungs- (Anstellungs- oder Zielungs-) Nach-
weisen erörtert. Sie sollen für die Selbständigen in
ähnlichem Sinne wirken wie die Arbeitsnachweisseiten
für die Angestellten. Daß sie, richtig geleitet, unend-
lich viel Segen stiften, manche Enttäuschungen, Ver-
mögensverluste u. dgl. verhindern könnten, liegt auf der
Hand. Allerdings sind auch Mißgriffe möglich. Beson-
ders wird mit der Möglichkeit zu rechnen sein, daß
manche Etablierungsnachweise ihre Aufgabe darin sehen,
jedweden Zugang fernzuhalten. Aber das fällt wenig
ins Gewicht. Denn bei der herrschenden Gewerbefrei-
heit würden solche Fehler sich von selbst korrigieren. Und
die Folgen einer derartig kurzfristigen Handlungsweise
würde der betreffende Etablierungsnachweis in voller
Schärfe zu spüren bekommen. Man würde das un-
bedingt notwendige Vertrauen zu ihm verlieren und ihn
damit einfach „falsch“ stellen.

Die Hauptschwierigkeit liegt auf anderem Gebiete.
Die erste Voraussetzung eines wirklich ersprießlichen
Wirkens solcher Etablierungsnachweise wäre doch die,
daß eine einwandfreie Nachweisung des vorhandenen
Bedarfs an Selbständigen oder der vorhandenen bzw.
drohenden Ueberfüllung geschaffen würde, etwa durch
eine gute Statistik der vorhandenen Betriebe nach Art
und Leistungsfähigkeit der örtlichen Wirtschaftsverhält-
nisse und Bevölkerung usw. Dadurch würde das Gut-
achten der betreffenden Nachweistelle erst den gewünsch-
ten Eindruck nach außen machen. Diese Arbeit können
aber nur solche Organisationen leisten, die einen aus-
gebauten Verwaltungsapparat besitzen. Von neben- oder
ehrenamtlich in den Organisationen tätigen Männern
kann sie unmöglich geleistet werden.

Außerordentliche Zeiten rechtfertigen außerordent-
liche Maßnahmen, besonders wenn die damit verbun-
denen Vorteile für den Stand wie für die Allgemeinheit
offen zutage liegen. Schon oft ist der Fall vorge-
kommen, daß in schnell aufblühenden Industrie- und
Handelsbetrieben, Konsumvereine, Werkskonsumstellen nur
deshalb entstanden sind, weil freie Gewerbetreibende in
genügender Zahl und Leistungsfähigkeit nicht rechtzeitig
vorhanden waren. Sind erstere einmal da, so ist es
meist unmöglich, sie wieder zu verdrängen, und das
Tätigkeitsfeld des selbständigen Mittelstandes ist un-
nötigerweise eingeschränkt worden. Die Organisationen
selbst aber würden durch zielbewusste Aufnahme von
Etablierungsnachweisen an Ansehen und Bedeutung nur
gewinnen können, indem sie ihrem Stande wichtige
Dienste leisten.

Das Landboot „Deutschland“.

Fracht-Unterseeboot und Unterseebootkrieg.

(36.) Im „Berl. Tagebl.“ veröffentlicht Staatssekre-
tär a. D. Dr. Bernhard Dernburg einen „Die
Reise der „Deutschland“ überschriebenen Auf-
satz, in dem er die Erwartung ausdrückt, daß Amerika,
da nun Deutschland in der Lage sei, den Handelsver-
kehr mit den neutralen Vereinigten Staaten zu pflegen,
seine Neutralität in die Tat umsetzen und sich den eng-
lisch-französischen Forderungen nicht beugen wird. Wört-
lich heißt es dann: „Und die Haltung Amerikas in die-
sem Falle ist für die deutsche Öffentlichkeit von erheb-
licher Bedeutung. Als wir uns im Mai den verschärften
Unterseeboot-Krieg verweigerten, geschah das — wie ich
damals ausführte — lediglich in Ansehung unserer Ge-
samtlage, nicht aus einer Neigung, das amerikanische
Zuversicht vor dem eigenen zu bevorzugen oder schließ-
lich aus Mangel an mutigem Entschluß. So spricht
dann auch die Note, mit der wir die Korrespondenz mit
Washington beschlossen, davon, daß, sofern England seine
Absperropolitik in gegebener Frist nicht ändere, Deutsch-
land vor einer neuen Tatsache stehe, die neue Ent-
schlüsse nötig machen könne. Die Möglichkeit, den Unter-
seebootkrieg wieder aufzunehmen, war also vorbehalten.
Man hat im Ausland diesen Satz dahin deuten wollen,
daß er die öffentliche Meinung lediglich habe beruhigen
sollen. Das ist ein sehr gefährlicher Irrtum. Sollte
man in Deutschland zur Ueberzeugung kommen, daß
Amerika nicht dies Mögliche nach der Richtung wirk-
licher Neutralität — und das ist nicht nur etwas Pas-
sives, sondern sehr Aktives und Bedeutendes, — man als

Neutralen von jedem der Gegner das Gleiche mit gleichem Ernst und Nachdruck verlangt — tut, daß der europäische Krieg sonst nicht zu einem baldigen Ende gebracht werden kann, und daß die Entwicklung der Unterseeboot-Waffe einen Erfolg sicher verspricht, so wird man diesen verstärkten Unterseeboot-Krieg mit der Begründung vom Konflikt verlangen, daß Amerika seinen Teil des Pakt, nämlich Aufrechterhaltung des Völkerrechtes, nicht gehalten habe, und eine große Anzahl Deutscher, die den Konflikt im Vertrauen auf amerikanische Ernsthaftigkeit und Kraft so lange als möglich vermeiden wollten, werden sich diesem Volkswillen nicht mehr entgegenstellen dürfen! Jedenfalls aber stärkt die Erfahrung mit den neuen Booten das deutsche Vertrauen in diese Waffe. Wir halten diese Eventualität ja für sehr entfernt, da angesichts der Sachlage für eine geeignete Stellung der Vereinigten Staaten jeder Raum gegeben ist."

Unterseebootbau in Amerika?

Dr. Der Bau von Unterseebooten ist, einem Telegramm der Exchange Telegram Co. aus Baltimore zufolge, in Aussicht genommen. Nach einer bisher unbekannten Meldung sollen die Lake-Torpedo-Gesellschaft und der Vertreter der Firma Krupp übereingekommen sein, zu dem genannten Zweck in Amerika eine Gesellschaft mit 100 Millionen Dollars Kapital zu gründen.

Bei dieser Gründung sollen deutsche und amerikanische Patente benutzt werden. (Eine Bestätigung dieser Meldung ist abzuwarten.)

Vor der Ausfuhr der „Deutschland“.

Inzwischen wird, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Amsterdam gemeldet wird, die Abfahrt der „Deutschland“ mit großer Spannung erwartet. In Baltimore wimmelt es von Zeitungsberichterstattern und zugerüsteten Reuteragenten, die das Meer mit Gläsern absuchen, um englische Kriegsschiffe feststellen zu können.

(36.) „Daily News“ hoffen, daß es den englischen Kriegsschiffen gelingen wird, die „Deutschland“ auf der Rückreise von Amerika abzufassen. Die Aussichten hierfür sind nach Ansicht des Blattes günstig, da der Bau des Fahrzeuges nicht gestatte, eher unterzutauchen, als es am veningischen Vorgebirge vorübergekommen sei. Die „Deutschland“ brauche, um spurlos unter dem Wasser fahren zu können, mindestens eine Tiefe von zwölf Metern.

(36.) In ganz Amerika ist die Spannung ungeheuer, ob die „Deutschland“ ihren Verfolgern entkommen wird.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, den 18. Juli 1916.

* Das Jugendweitspielen des Mittelrheinkreises auf dem Feldberg am gestrigen Sonntag hatte sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen. Von allen Seiten strömten in der Frühe Vereine, Jungwehren und auch Jünglingsvereine geschossen und in einzelnen Trupps nach der Bergkuppe, auf der sich, trotz der zweifelhaften Witterung, eine riesige Menge drängte. Dichter Nebel umlagerte den Berg, aber das Turnen war doch beendet, ehe der Himmel seine Schleusen öffnete und sein Raß in der fast täglich üblichen Menge verabsorgte. Die Eröffnung der Veranstaltung mit einem Feldgottesdienste gab ihr einen feierlich-würdigen Beginn. Leider konnte dazu eine große Anzahl nicht mehr zur rechten Zeit kommen, da die Jüge von Höchst und Frankfurt, trotz der vorher abgelassenen Sonderzüge, mit halb- bis dreiviertelständigen Verspätung in Königstein und Cronberg einliefen. Diesen Verspätungen war es auch zuzuschreiben, daß der Beginn des Turnens sich auf 10½ Uhr verschob. Aber es waren vom Feldberg aus so gute Vorbereitungen getroffen, daß es trotzdem schon um 3¼ Uhr beendet war. Hätten die elektrischen Uhren an den Weilaufbahnen nicht ver-

schiedene Male gestreikt, wodurch sehr großer Unentschiedenstand, man wäre schon viel früher fertig geworden. Das Ergebnis des Turnens ist natürlich unter der feuchten Witterung sehr. Die Anlaufbahnen waren glitschig und mahnten zur Vorsicht, so daß die jungen Leute nur zum Teil ihre Kraft ausnützen konnten. Immerhin ist der Zweck der Veranstaltung, der Jugend Gelegenheit zu geben, sich im friedlichen Wettkampf zu messen, voll erreicht. Es herrschte löblicher Eifer, sich vor den Anderen hervorzutun und im großen und ganzen eine vorzügliche Stimmung. Gerade war, wie schon oben gesagt, das Turnen beendet, als der Regen einsetzte. Von der öffentlichen Siegereverkländigung wurde daher Abstand genommen und den Siegern in den einzelnen Riegen ihre Auszeichnung ausgehändigt. Und dann ging es im strömenden Regen zurück zur Bahn, an der sich das Drängen vom Vormittag wiederholte. Nicht alle waren von der Veranstaltung befriedigt, die im Wettkampf Durchgefallenen besonders nicht, sie mögen sich trösten, in Kürze werden sie ja zum Wettkampf neu antreten können. — Die Sieger von Schierstein werden wir in nächster Nummer bekannt geben.

* Schuß den Feldfrüchten! Die Zeit ist hart und die Not mag manchmal als Ursache gelten, wenn sich irgend Jemand an fremden Früchten vergreift. Aber es kann doch nicht angehen, daß unsere Landwirte, welche sich abquälen, die Frucht säen, pflanzen und pflegen, zusehen müssen, wie andere Leute ohne Mühe ernten! Um mehr Schutz zu erreichen, müßte gleich wie die Weinberge im Herbst, schon jetzt die ganze Gemarkung unter Verschluss gelegt werden; Vor fünf oder sechs Uhr morgens und nach 9 Uhr abends hat niemand etwas in der Gemarkung zu tun, und das Betreten der Feldwege sollte nur denen gestattet sein, welche auf den Feldern zu tun haben. Weiter müßte mehr Selbstschutz geübt werden, einer muß für den andern mit wachen. Davon sind wir noch sehr weit entfernt; Schreiber dieses war Zeuge, als von einem Felddiebstahl erzählt wurde, ein Bauersmann schadenfroh sagte: „Na, dem geschieht ganz recht, der hat genug“. Es müßte wie beim Nebelaußgesetz die Anzeigepflicht zu Recht gesetzt werden, damit wäre viel zu machen. Es dürfte nicht schwer sein, dies durch Kreisverordnung oder Kommunalbeschluss zu erreichen. Schutz hat der Landwirt nötig, ihm gehört der Erfolg seiner Arbeit und nicht den Spitzbuben und den Faulenzen.

* Gedenkgottesdienste zum Beginn des dritten Kriegsjahres. Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates zu Berlin hat an die der ersten obersten preussischen Kirchenbehörde unterstellten Stellen folgenden Erlaß gerichtet: „Am 1. August tritt das deutsche Volk in das dritte Jahr des Krieges ein. Ungezählte Familien haben das schwere Opfer teurer Familienmitglieder bringen müssen. Auf alle drückt die Schwierigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse. Umso mehr erwacht den Dienern am göttlichen Wort die Aufgabe, die Herzen mit dem Vertrauen zu erfüllen, das uns in Treue bis ans Ende ausharren läßt. Die Wiederkehr des Tages, an dem vor zwei Jahren der Krieg über uns hereinbrach, gibt besonderen Anlaß, dieser Aufgaben eingedenk zu sein. Wir sprechen die Erwartung aus, daß allgemein in den Gottesdiensten an dem auf den 1. August folgenden Sonntag, die Gemeinden auf den Ernst der Aufgabe, die ihnen bei der Länge des Krieges erwachsen, hingewiesen werden.“

* Zu dem Rückgang der Zerkelpreise schreibt die „Deutsche Parlamentskorrespondenz“: Die durch Aufkäufe herbeigeführten Preisreduzierungen im Handel mit Zerkeln sind nach den neuesten Berichten anscheinend zum Stillstand gelangt. Wenigstens macht sich stellenweise bereits ein merkliches Fallen der Verkaufspreise

im Handel geltend. Die Ursachen dieser Erscheinung sind verschieden. Das Angebot an Zerkeln ist stark geworden, und der Absatz stockt infolgedessen. Von dem Fluß auf die Preise wurde aber der Umstand, daß städtische Verwaltungen dazu übergingen, Zerkel unmittelbar von den Züchtlern anzukaufen und auf Aufschlag an kleine Schweinehalter abzugeben. Auf diese Weise ist zunächst eine Vermehrung der Hauschweine erfolgt, die für die künftige Fleischversorgung von großer Bedeutung werden wird. Die Rückwirkungen auf Hauschlachtoerboles sind noch nicht völlig abgeklungen. Nachdem aber von maßgebender Seite die feste Zusicherung gegeben worden ist, daß Hauschlachtoerboles künftig nicht mehr ergehen werden, belebt sich das Interesse der Schweinehaltung wieder mehr.

* Wer ist Schwerarbeiter. Bezüglich Schwerarbeiter, denen Zuschläge für Brot, Karloffel usw. gewährt werden können, bestehen über die Umgrenzung des Kreises dieser Personen Zweifel. Als Schwerarbeiter (auch Frauen) gelten: Bergarbeiter, landwirtschaftliche Arbeiter, Steinarbeiter, Holzarbeiter, Schmiede, Ziegler, Forstarbeiter, Transportarbeiter (alle, mit der Fortbeschaffung von Lasten beschäftigt sind), Arbeiter, Straßenarbeiter, (soweit sie bei Neubauten Schüttungsarbeiten beschäftigt sind). Ausgeschlossen sind Aufsichtspersonen von Betrieben, in denen Schwerarbeiter beschäftigt sind.

* Die Minuten des Weltkrieges. Holländer, der anscheinend viel Zeit hat, hat ausgerechnet, daß der Weltkrieg um 1. Juli 1916 vormittags 10 10 Minuten gerade eine Million Minuten gedauert. — Wollte er noch ausrechnen, was davon jede Minute an Kriegskosten verschlungen hat, so würde er zu Resultat kommen, daß auch in dieser Beziehung Minute des Krieges wahrhaft kostbar ist. Und er erst ausrechnen, wieviel Blut in jeder Minute floßen.

— Die Versorgung mit Eiern. Aus Berlin meldet: Die in den letzten Tagen in der Presse veröffentlichten Nachrichten über eine bevorstehende Regelung der allgemeinen Versorgung des Eierverkehrs und -Verbrauchs sind, wie bereits in den Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt mitgeteilt worden, verfrüht. Endgültige Bestimmungen sind noch nicht getroffen. Die in der Presse mitgeteilten Einzelheiten beharren vorläufig der Begründung. Eine Bekanntmachung über den Verbrauch von Eiern in Gasthöfen ist Samstag ergangen. (B. Z. B.)

— Soldbücher als Postausweis. Für die dem Felde beurlaubten und dienstlich entlassenen Soldaten gilt in Zukunft als Ausweis zur Abfordern von postlagernden Wert- und Einkaufsendungen, anweisungen und Paketen das Soldbuch, in dem zu dem Zweck auf Seite 2 die eigenhändige Unterschrift des Inhabers durch den Truppführer zu beglaubigen.

— Werbung Kriegsgefangener Akademiker. Der demische Hilfsbund hat es mit Erfolg versucht, liche Bestrebungen dieser Fürsorge zu zentralisieren, die am 1. Juli stattgehabte Hauptversammlung des Hilfsbundes hat einstimmig beschlossen, die beiden Bahnen weiter zu verfolgen. Eine Kommission für verständliche und interessierte ist gewählt, die schnell ein solches schaffen soll. Gemeinsam mit dem „Verein der Akademiker Deutschlands“, der sich in der Fürsorge Kriegsgefangener dem Akademischen Hilfsbunde angeschlossen hat, plant er, in Marburg a. d. Lahn eine Kunststelle für akademische Kriegsgefangene, wissenschaftliche Bibliothek und eine Lehranstalt, leicht auch ein Studienheim für Kriegsgefangene Akademiker zu gründen. Die Geschäftsstelle des Akademischen Hilfsbundes befindet sich Berlin SW. 61, Kaiserl. Patentamt.

* Zur Hebung der Fischzucht. Der Bezirk Wiesbaden kürzlich in den Rhein aus 30 000 Hechbrut westlich vom Schiersteiner Hofe

In treuer Hut.

Roman von E. Vorges.

34. Fortsetzung.

Es war ein heiterer Oktobermorgen. Alia schlüpfte leichten Fußes, ein Riedchen trillernd, die Treppe hinab in den Speiseaal, wo das Frühstück serviert lag. „Ich bin die erste“, jubelte sie, als sie das Zimmer noch leer fand. Dann warf sie einen flüchtigen Blick über die angekommenen Briefe. Für Thilo waren wie gewöhnlich die meisten, und unter diesen einer mit einer italienischen Karte. An den steifen Schriftzügen erkannte sie Hugo Rizinos Hand, obgleich sie diese Jüge nur einmal in Freiburg gesehen hatte.

Sie nahm den Brief in die Hand und betrachtete ihn mit liebevollen Blicken, doch als sie Frau von Warned und Thilos Stimmen draußen im Korridor erkannte, legte sie ihn schnell nieder und schaute zum Fenster hinaus.

„Hallo, Alia, die erste heute Morgen?“ begrüßte sie lachend der Vormund, während Frau von Warned ihren Liebling zärtlich küßte. Dann warf er einen flüchtigen Blick auf seine Briefe. „Wer schreibt mir denn aus Valerino?“ rief er überrascht und nahm den italienischen Brief zur Hand. „Es ist doch ein Rätsel, woher die Leute die Adressen nehmen.“

Damit warf er den Brief auf den Tisch, dann überblickte er die andere Korrespondenz und vertiefte sich bald in ein langes Schreiben seines Adiktisten, das von neuen Bauten im nächsten Frühjahr auf dem Erlenhofe handelte.

Alia sah in banger Erwartung, ihr Herz klopfte laut und hörbar. Was sollte sie tun, wenn Thilo den Brief ungelesen in den Papierkorb werfen würde?

Mechanisch, ohne Frühstück, sie achtete kaum auf Stimme, die ihr den Brief auf den Tisch stellte, verließ sie ihre Stube und lief nach dem andern offene.

und dann sein Frühstück verzehrte, gerade als ob Hugos Brief gar nicht existierte.

Endlich war das Frühstück beendet. Thilo rüstete seine Korrespondenz zusammen und verließ den Speiseaal. Alia sah sich sehr bekrüdet und keineswegs so hoffnungsfreudig, wie noch vor wenigen Wochen in Freiburg.

„Ich will die Vase mit frischen Blumen füllen“, sagte Alia auf eine Frage ihrer Tante, wie sie ihre Zeit verbringen wollte. „Der Gärtner hat einen Korb voll schöner Rosen und Nelken in die Halle gebracht. Später helfe ich die dann mit dem Menu für unsere Festlichkeit am nächsten Montag.“

„Das ist gut, mein Liebling. Um 11 Uhr habe ich den Wagen zur Spaziersahrt bestellt, wenn Du nicht vorziehst, mit Thilo nach den Vorwerken hinauszufahren.“

Das weh ich noch nicht, vielleicht will er mich gar nicht mitnehmen“, erwiderte Alia verlegen, denn sie dachte des Briefes, den der Vormund vielleicht in diesem Augenblick las. Dann schritt sie über den Korridor der Halle zu, um die Blumen zu holen.

Plötzlich öffnete Thilo die Tür seines Arbeitszimmers und rief laut: „Alia, bist Du hier? Komm doch einen Augenblick zu mir.“

Außerlich ruhig und gefaßt, aber innerlich bebend, folgte Alia gehorcht dem Rufe und sah ihren Vormund vor seinem Arbeitstische stehend, den offenen Brief des Italieners in seiner Hand haltend.

Er bläute sie einen Augenblick fest und durchbohrte an, dann fragte er langsam, Alia den Brief zeigend: „Kennst Du diese Handschrift?“

„Ja“, gestand das junge Mädchen kaum hörbar.

„Ist Dir auch der Inhalt dieses Briefes bekannt?“

„Ja“, kam es noch leiser über die bebenden Lippen.

„Seit wie langer Zeit, wenn ich fragen darf, bist Du mit diesem Herrn?“ er warf schnell einen Blick auf die Unterschrift. „Rizino verlobt?“

„Er hat in Freiburg um meine Hand.“

„Und Du hast seine Verlobung angenommen? Na-

türlich hast Du es getan, denn sonst würde er nicht dieser Weise schreiben. Wüßte Fräulein Norden von der Bekanntschaft? Wer ist er? wo lerntest Du ihn kennen?“

Thilo von Warned sprach rasch, laut, fast heftig, daß Alia in allen Gliedern erbebt. „Er ist der Sohn von Herrn Rizino, der vor 8 Jahren Fräulein von Warned heiratete“, erklärte sie endlich. „Er kam mit Carolina Freiburg; ich wollte nicht eher von unserer Verlobung den bis Hugo Deine Einwilligung erbitten hatte.“

„Hm, gab er Dir den Ring?“

„Ja.“

„Warum sagtest Du mir das nicht gleich, das unrecht von Dir. Ich hätte dieses Verhalten nicht Dir erwartet, Alia.“ Die Stimme des Vormunds klang sehr erregt, aber vorwurfsvoll und traurig, es lag ein tief bewegter Ausdruck in seinen Blicken. Alia nicht zu deuten vermochte.

„Es war doch nicht meine Schuld“, sagte sie zögernd, „ich hat Hugo um Erlaubnis, es Dir gleich sagen, aber er meinte, es sei besser, die Mitteilung zuerst von ihm. Wirklich, Thilo, ich wollte nicht un-

„Und dennoch handelst Du unrecht. Wie Du es wagst, in der Gesellschaft als frei und ledig zutreten, jedem Herrn ein Recht zu geben, Dich zu umwerben, während Dein Herz einem Mann gehört. Wenn Du das nicht für ein Unrecht so weiß ich nicht, wie ich es benennen soll. Du doch meine Mutter, ob sie es jemals Benehmen rechtfertigt hält.“

Fortsetzung

Sinnspruch.

Wenn diese Welt wahr' feste feste Stätte,
Wir dürfen klagen, daß sie hart uns stellt,
Sie ist nur unser Reife-Nachquartier,
Wer sucht Hausbequemlichkeiten hier?

2000 einsömmrige Schleiersehlänge zwischen
Weilburg, 60 000 Sechslbrut zwischen Weil-
burg und Kunkel, in den Main und Mida 10 000
Karpfensehlänge und 20 000 Sechslbrut bei

reich, 13. Juli. Die Massenbeköstigung wird
auch hier eingeführt. Der Preis für eine
ungefähr ein Liter, Essen wird etwa 45 höchstens
betragen.

Aus aller Welt.

Röntgenchirurgie-Methode. In der Wiener
Klinik der Röntgenstrahlung demonstrierte Professor Dr. Holz-
wieser die Lichtbildervorführung eine neue Art,
zu operieren und zwar unter direkter Lei-
tung der Röntgenstrahlung. Es ist gelungen, eine Rönt-
genstrahlungsanlage zu schaffen, bei welcher der
mit einem Auge das Operationsfeld im gewöhn-
lichen Licht sieht, und mit dem anderen auf einem ein-
fachen Schirm das Röntgenbild erblickt, was durch
Dr. Grasshey konstruiertes Monokel ermöglicht
vom Röntgenbilde kann man direkt ablesen, wie
Fremdkörper unter der Sonde liegt.

Brand von Tatoi. Der Pariser „Intran-
sant“ führt aus Athen folgende Einzelheiten über
den Brand der Sommerresidenz des Königs von Grie-
chenland. Der Tatoiwald ist der größte Forst Grie-
chenlands. Der Horizont ist durch eine Feuerlinie von
20 Kilometer Länge begrenzt. Im Zentrum
angelegener Schmelzofen lodern die Flammen
auf 40 Meter Höhe. Der Brand über-
deckte die Berge. Der Pavillon der Königin Olga,
herrliche Kunstschätze aufbewahrt wurden, ist
zerstört. Die an das Königsschloß angren-
zenden Gebäude und eine gleichfalls in der Nähe be-
findliche Kaserne, sowie das Schloß des Kron-
prinzen ebenfalls abgebrannt. Der König begab
sich nach dem Brand sofort zur Brandstätte. In
Augenblick war sein Automobil von Flammen
umgeben. Er mußte deshalb einen Ersatzwagen be-
nutzen. Der Schaden beträgt mehr als 40 Millionen
Mark. Der König, wie die übrigen Mitglieder der
Familie, sind nicht verletzt, sondern gesund und wohl.
— Einem Amsterdamer Blatte zufolge erfah-
ren „Times“ aus Athen, daß Truppen den Brand
von Tatoi gelöscht haben. 3 Offiziere und
mehrere Soldaten sind dabei umgekommen, außerdem sind noch
mehrere Soldaten verwundet. Nach einer anderen Meldung
sind bei der Opfer mehrere Hundert betragen. Un-
ter den Toten befinden sich der Polizeikommissar Ma-
riniere Offiziere und Unteroffiziere. Der Leiter
der Sicherheitsabteilung des Königs, dessen Ab-
sicht die Entente gefordert hatte, fand gleichfalls un-
ter den Trümmern des königlichen Palastes von Tatoi
sein Ende. Oberst Delaportie erlag seinen Verletzungen.
Kommandant Melazar, der sich mit etwa 20 Sol-
daten dem brennenden Schloß bei der Königin Olga
verschanzte, wurde nicht gerettet. — Der Brand des
Königsschlosses und des Waldes von Delelia ist
auf Anschlag zurückzuführen. Sieben nach der
Anzahl der Griechen sind von der Türkei verhaf-
tet.

Briefkasten.

Ball. Es liegen hier einseitige Interessen
vor. Auch die Gegenseite legte von maßgebender
Bedeutung vor, die mit Ihren Mitteilungen in starkem
Gegensatz stehen. Wir müssen vor Aufnahme gegen-
überstehender volle Aufklärung haben.

Nahrungsmittelfrage.

Preisprüfungsstelle und Konsumentenschutz. Wert
Preisprüfungsstellen überhaupt einen Zweck und
haben sollen, so ist es der, durch Überwachung
den Konsumenten vor Überforderungen zu
schützen. Wie wenig manche Preisprüfungsstellen diesem
Zweck, den Konsumenten zu schützen, gerecht wer-
den, zeigt folgender Fall: Karotten kamen
in den letzten Tagen der Höchstpreise statt wie bisher
in den Handel. Dies war natürlich weiter
als eine glatte Umgehung der Höchstpreise sei-
ens Produzenten. An solche Umgehungen ist man
nicht gewöhnt. Was aber tat die Preisprüfung
Groß-Berlin? Sie wendet sich — wie aus
Urteil des Landgerichts 1 Berlin her-
vorgeht — nicht gegen den Produzenten, der nach Fest-
setzung der Höchstpreise die Ware im minderwertigen
Zustand auf den Markt bringt, sondern — erlaubt
Verkäufer, die betreffende Ware um 33
Prozent über dem Höchstpreise an den
Konsumenten weiterzuverkaufen mit der Begründung,
daß infolge der Festsetzung des Höchstpreises vom
Produzenten in einem minderwertigen Zustand erhal-
ten. Eine Preisprüfungsstelle, die ihre Aufgabe
auf diese Weise aufhebt, hat freilich keinen Zweck; sie
Konsumentenschutz mehr als überflüssig, wenn
schon, da sie anstatt die Ware zu verbilligen,
teuerern hilft. Mit Recht hat daher der Kriegsaus-
schuß Konsumenteninteressen stets gefordert, den
Konsumenten, den Verbrauchern der Ware, einen weit
größeren zahlenmäßigen und sachlichen Einfluß in den
Preisprüfungsstellen einzuräumen.

**Die Verteuerung des Schlachtviehes und Flei-
sche.** Durch die Viehhandelsverbände bewirkt, so
die „Fleischer-Ztg.“, in ganz besonderem Maße
den Zentralviehhandelsverband für sämtliche ihm
unterstellten Provinzialen und sonstigen bundesstaat-
lichen Viehhandelsverbände erlassene Anordnung, daß von
Juli 1. an 7 Prozent, bei Kälbern 10 Prozent Zu-
schlag zu den Erzeugungspreisen seitens der Fleischer zu
zahlen. Zahlungsgemäß soll der Verband nur be-
stehen, von jedem den Bestimmungen der Satzungen
angehörigen Anlaufe von Vieh eine Abgabe bis zu
1 Prozent des Rechnungsbetrages von den Mitgliedern
des Verbandes zu erheben. Diese Abgabe soll vollkom-

men für die Kosten des Verbandes ausreichen, ein
etwaiger Fehlbetrag soll durch eine vom Oberpräsi-
dent zu bestätigende Umlage gedeckt werden. Bedenkt
man, daß die Vertrauensmänner und deren Unterauf-
käufer fast durchgängig den festgesetzten Höchstpreis fürs
Vieh zahlen, so muß es als unbillig erachtet werden,
daß dem Fleischer, der doch auf Grund seiner Ausweis-
karte in der Lage wäre, sich das nötige Schlachtvieh
nicht teurer als zum Höchstpreise zu beschaffen, diese
Möglichkeit genommen wird, ja ihm sogar dort, wo ihn
der Selbstankauf noch gestattet ist, der nach der Höchst-
preisbestimmung gezahlte Preis noch durch eine Abgabe
von 7 bzw. 10 Prozent verteuert wird, ohne daß sei-
tens des Viehhandelsverbandes oder des Vertrauens-
mannes oder dessen Unteraufkäufer irgend eine Hilfe
beim Vieheinkauf geleistet wird. Von den 7 bzw. 10
Prozent erhält nämlich, wie wir einer den Branden-
burg-Berliner Viehhandelsverband betreffenden amt-
lichen Zuschrift entnehmen, der Vertrauensmann 3 1/2, bei
Kälbern 5 1/2 Prozent, der wiederum 2 1/2 bzw. 4 1/2 Pro-
zent an diejenigen Fleischer zurückvergütet, die selbst das
Vieh aufgekauft haben; die übrigen 3 1/2 bzw. 4 1/2 Pro-
zent erhält der Verband. Einer Rechnung des Ver-
trauensmannes für einen Fleischer in der Provinz Bran-
denburg, der sein Vieh selbst eingekauft hat, entnehmen
wir, daß er auf Grund dieser Bestimmung im April
1916 den Betrag von ca. 120 Mark, im Mai 1916 den
Betrag von ca. 235 Mark, außerdem aber an den Ver-
band noch 1/4 Prozent mit circa 20 Mark über den
Kaufpreis seines Schlachtviehes hat zahlen müssen, ohne
daß ihm eine Gegenleistung gegeben wäre. Der be-
treffende Vertrauensmann verbietet auf diese Weise in
seinem Kreise ohne jegliche Arbeit wöchentlich un-
gefähr 1000 Mark, nur von den selbst eingekauften
Fleischern.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 18. Juli. Gestern fand in Willenberg
die feierliche Einweihung der erweiterten Lutherhalle im
Augustinum im alten Willenberger Kloster statt.

Berlin, 18. Juli. Das Gnadengesuch der
Friseurin Ullmann und der Arbeiterin Sonnenberg, die
im April die uneheliche Franziska in Berlin ermordeten
und zum Tode verurteilt worden sind, ist jetzt abgelehnt
worden.

Erfolge deutscher Unterseeboote.

Berlin, 18. Juli. (W.B. Amtlich.) Am 11. Juli
hat eines unserer Unterseeboote die Eisenwerke in Seaham
an der englischen Ostküste beschossen. In der Zeit vom
10. bis 14. Juli sind an der englischen Ostküste durch
unsere U-Boote 7 englische Fischdampfer und 2 Fischer-
fahrzeuge vernichtet worden.

Anmerkung. Die englischen Fischerfahrzeuge sind
bewaffnet und stehen im Dienste der englischen Kriegs-
marine.

Der Kaiser über das Christentum.

Berlin, 18. Juli. Die Blätter veröffentlichen ein
Stimmungsbild über einen Besuch des Kaisers im Früh-
ling bei den Feldgeistlichen. Der Kaiser hielt dabei, wie
Felddivisionssparkassier Dr. Ott mitteilt, eine Ansprache, in
der er sagte: Wir brauchen praktisches Christentum. Mit
Spaziergehen in die Kirche alle acht Tage einmal ist es
nicht getan. Man muß sich täglich mit dem Herrn be-
schäftigen. Der Kaiser sprach auch von dem, was das
deutsche Volk um der inneren Gewinn des Krieges bringen
könnte, von der Passion zum Nörgeln und Kritifern. Er
habe den Eindruck, daß die Menschen, die jetzt im Schütz-
engraben liegen, zu Hause anders sein werden. Die Geist-
lichen sollten ihnen einprägen, sie sollten das, was ihnen
jetzt durch Kopf und Herz gegangen ist, in die Zukunft
mitnehmen.

Die Parteiführer des Reichstages beim Reichskanzler

Berlin, 18. Juli. Die Besprechungen der Partei-
führer des Reichstages beim Reichskanzler dauerten, wie
der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, etwa 5 Stunden.
Ueber den Inhalt der Besprechungen wurde Geheimhaltung
bestimmt. Einem längeren Vortrag des Reichskanzlers
über die allgemeine Lage, sowohl als auch über Sonder-
fragen folgten eingehende Erörterungen, in denen die
Parteiführer mit vollem Freimut ihren Anschauungen Aus-
druck gaben. Teilgenommen haben für die Konservativen
Graf Westarp, für die Freikonservativen Freiherr von
Camp-Massauen, für das Zentrum Abgeordneter Spahn,
für die Nationalliberalen Vattermann, für die Freisinnigen
von Peyer und für die Sozialdemokraten Scheidemann.
Der linke Flügel der Sozialdemokraten war nicht vertreten.

Parteisekretär Steigerwald über die Lebensmittelversorgung.

Berlin, 18. Juli. Die Morgenblätter bringen
eine Rede des Mitgliedes des Kriegsernährungsamtes
Generalsekretär Steigerwald, der in Köln über die Ver-
waltung der Lebensmittelversorgung sprach. Danach
wäre eine durchgreifende Regelung der Milchversorgung
im September in allen Dörfern und Sammelstellen zur
Verbesserung vorgesehen. Das beschlagnahmefreie Mehl
soll verschwinden. Nach der Einführung der Reichs-
fleischkarte werde der Preis geringer, die Kopfmenge
höher werden, etwa 300 bis 400 Gramm wöchentlich.
Die Haupt Schwierigkeiten seien überwunden. Heute sei
die Fleischversorgung so gut organisiert, daß der Krieg
jahrelang dauern könnte, um uns wieder vor solche
Schwierigkeiten zu stellen, wie wir sie hinter uns haben.
Die Brotration werde im Herbst erhöht werden. Gries,
Graupen und Grützen sollen billiger werden. Zucker
werde es im Oktober genug geben.

Eine Einigungskonferenz der Sozial- demokraten.

Berlin, 18. Juli. Adolf Braun, München, und
Emanuel Wurm, Berlin laden, zu einer sozialdemokratischen
Einigungskonferenz nach Nürnberg ein.

Die russischen Verluste grauenhaft.

Berlin, 18. Juli. Wie das „Berliner Tageblatt“
meldet, berichtet der Amerikaner Washburn der „Times“
aus Brüssel Hauptquartier, die Verluste der Russen
bei den Kämpfen am Stochod seien grauenhaft, dazu
eine fürchterliche Hitze, die das Blutbad noch grauenhafter
mache, die Truppen seien völlig erschöpft.

Die russische Spionage in Skandinavien.

Berlin, 18. Juli. Ueber „die russische Spionage
in Skandinavien“ meldet die „Vossische Zeitung“ aus
Stockholm, daß der Privatdozent der Rittersburger Uni-
versität Popow von der russischen Regierung zum
Studium der Erze und sonstiger Mineralreichthümer nach
dem nördlichen Norwegen abkommandiert wurde. Wenig
verständlich sei es, daß Herr Popow für seine Reise noch
zweier anderer Mineralogen bedarf, die sonderbarer-
weise gleichzeitig Offiziere des russischen Heeres sind, noch
dazu in einer Gegend, wo sie Mineralogen nicht viel zu
studieren hätten.

Italien in Kohlennot.

Bern, 17. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Wie der
Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“
erfährt, hat die italienische Regierung kürzlich in London
eine Denkschrift über die dringende notwendige Kohlen-
versorgung Italiens, besonders für den Winter über-
reichen lassen. Das auswärtige Amt hat den Korre-
spondenten ermächtigt, eine Erklärung zu veröffentlichen,
welche unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Kohlen-
versorgung Italiens sagt, die getroffenen Maßnahmen
berechtigt die englische Regierung anzunehmen, daß die
Frage bald befriedigend gefördert werde. Sie verpflichte
sich, für die Deckung des italienischen Kohlenbedarfes
zu sorgen. Das auswärtige Amt hoffe sich bald aus-
sprechlicher äußern zu können. Der Korrespondent sieht
darin ein zufriedenstellendes Versprechen.

Ein kritischer Abschnitt der deutsch- italienischen Beziehungen.

Bern, 17. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Idea
Nazionale“ meint, die deutsch-italienischen Beziehungen seien
an einem kritischen Abschnitt angelangt, der in mehr als
einem Puncten italienisch-österreichischen Neutralitätsperiode
gleich.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Juli 1916.
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front wurden an zahl-
reichen Stellen feindliche Patrouillen vor unseren Hinder-
nissen abgewiesen. Eine unserer Patrouillen nahm im
englischen Graben östlich von Vermelles 1 Offizier, 4
Unteroffiziere, 11 Mann gefangen.

Zu beiden Seiten der Somme benutzten unsere Gegner
den Tag zur Feuertorbereitung. Starke Angriffe, die sich
abends und nachts gegen Bozieres und die Stellung
östlich davon gegen Viaches—Maisonnettes—Barleux
und gegen Soyecourt richteten, wurden überall unter
großen Einbußen des Feindes zum Scheitern gebracht.
Im Maasgebiet zeitweise Feuer- und Handgranaten-
kämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls
von Hindenburg.

Die Russen setzten südlich und südöstlich von Riga
ihre starken Angriffe fort, die vor unseren Stellungen
blutig zusammenbrachen, oder da, wo sie bis in unsere
Gräben gelangten, durch Gegenstöße zurückgeworfen
wurden.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Fincken.

Dre Lage ist im Allgemeinen unverändert.
Russische Angriffe wurden westlich und südwestlich
von Lud glatt abgewiesen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer

Abgesehen von kleineren Vorfeldkämpfen keine Er-
eignisse.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Verfüttert kein Brotgetreide.

Eingeschränkter Fahrradverkehr

Durch eine vom Rgl. Kriegsministerium zur allgemeinen Kenntnis gebrachte Bekanntmachung wegen Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen werden die Beweggründe ersichtlich, die zu dem in fast allen Teilen Deutschlands vor einiger Zeit ergangenen Verbot der Benutzung der Fahrräder zu Vergnügungszwecken geführt haben. Denn die Bekanntmachung beschränkt alle nicht zur gewerbsmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrräder und Fahrschlächte, die sich im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind. Nur für bestimmte Fälle wird Erlaubnis zur weiteren Benutzung der beschlagnahmten Fahrradbereifungen erteilt. Diese Erlaubnis wird nur solchen Personen zu teil, die das Fahrrad

1. als Beförderungsmittel zur Arbeitsstelle; 2. zur Ausübung ihres im allgemeinen Interesse besonders notwendigen Berufes oder Gewerbes; 3. zur Beförderung von Waren zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes; 4. in Folge ihres körperlichen Zustandes benötigen.

Die Erlaubnis ist in jedem Falle ohne weiteres zu erteilen: a) Schülern und Schülerinnen, deren einmaliger Schulweg mehr als 3 Kilometer beträgt und denen die Gelegenheit fehlt, durch andere Verkehrsmittel in zweckmäßiger Weise die Schule zu erreichen; b) Personen, insbesondere Arbeitern oder Arbeiterinnen, die von ihrer Wohnung zur Arbeitsstelle einen einmaligen Weg von mindestens 3 Kilometer haben; c) Ärzten, Tierärzten, Heilgehilfen, Krankenschwestern, Hebammen zur Ausübung ihres Berufes oder Dienstes; d) Beamten oder anderen im Dienste von staatlichen oder kommunalen Behörden stehenden Personen, sowie Militärpersonen zur Ausübung ihres Berufs oder Dienstes; e) solchen Personen, die infolge ihres körperlichen Zustandes (Fehlen von Gliedmaßen, Lähmung usw.) auf die Benutzung eines Fahrrades (Dreitrad, Selbstfahrer usw.) angewiesen sind.

Um eine Erlaubnis zur weiteren Benutzung der Fahrradbereifungen zu erhalten, sind bei den Polizei- behörden amtliche Vordrucke in Empfang zu nehmen, die wiederum ausgefüllt bei der zuständigen Polizei- behörde unter Beifügung der Radfahrkarte abzugeben sind. Die Polizeibehörden prüfen die Anträge, geben die begutachteten Anträge an die Militärbehörde weiter und teilen die Entscheidung des Militärbefehlshabers gegebenenfalls unter Ausbändigung der abgestempelten Radfahrkarte dem Antragsteller mit. Im Falle der Nichtgenehmigung des Antrags verbleibt die Radfahr- karte während der Dauer der Geltung dieser Bekannt- machung bei der Polizeibehörde.

Anträge sind unverzüglich zu stellen, da die Be- kenntmachung bereits am 12. August in Kraft tritt und nach diesem Tage die Benutzung der Fahrradbereifungen ohne besondere Erlaubnis strafbar ist. Für den An- wasser der beschlagnahmten Fahrraddecken und -Schläuche, die nicht mehr benutzt werden dürfen, werden kommu- nale Sammelstellen eingerichtet. Die Sammel- stellen werden für die zur Ablieferung kommenden Fahr- radbereifungen folgende Preise zahlen:

Für eine Deale, Klasse a (sehr gut): 4 Mk., Klasse b (gut): 3 Mk., Klasse c (noch brauchbar): 1.50 Mk., Klasse d (unbrauchbar): 50 Pf.

Für einen Schlauch Klasse a (sehr gut): 3 Mk., Klasse b (gut): 2 Mk., Klasse c (noch brauchbar): 1.50 Mk., Klasse d (unbrauchbar): 25 Pf.

Die beschlagnahmten Fahrradbereifungen, die bis zum 15. September nicht abgeliefert sind, müssen, so- fern sie nicht weiter benutzt werden dürfen, bis zum 1. Oktober an die für ihren Lagerort zuständige Orts- behörde angemeldet werden; sie werden sodann enteig- net. Es darf aber angenommen werden, daß der größte Teil der Besitzer von beschlagnahmten Fahrradbereifun- gen diese freiwillig an die Sammelstellen veräußern wird, die auch zur Entgegennahme von Fahrradbereifungen er- mächtigt sind, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Durch die getroffenen Maßnahmen wird es nicht nur möglich sein, den Verbrauch von Gummi zur Her- stellung von Fahrradbereifungen einzuschränken, son- dern vor allem werden die ganzen zur Ablieferung ge- langenden Fahrradbereifungen nach einer entsprechenden Bearbeitung für diejenigen wieder als neue Be- reifungen Verwendung finden können, denen die Erlaubnis zur weiteren Benutzung von Fahrradbereifun- gen erteilt ist.

Lebensmittel-Versorgung.

Zudernot und Zudervorräte. Vor wenigen Tagen erschien in der Presse eine Notiz, größere Mengen Roh- zucker aus dem Betriebsjahr 1914-15, die ursprünglich für Futterzwecke bestimmt gewesen seien, lagerten in den Raffinerien und schien in Vergessenheit gerate zu sein, trotzdem die Not an Weißzucker wie an Fut- terzucker groß sei. Es stehe mit Recht zu befürchten, daß es den Raffinerien nicht gelingen werde, einigermaßen ausreichende Mengen Weißzucker für die Obsternte her- zustellen. Die Verschleimung der Verarbeitung auf Weißzucker werde dadurch zum Schaden der Volksernäh- rung gehemmt, daß das Zudernotgesetz den Rohzucker- fabriken, die auf Weißzuckerverarbeitung eingerichtet sind, verbiete, mehr Verbrauchs Zucker herzustellen als früher. Diese Darstellung ist in ihren wesentlichen Punkten ri- tig. Seitdem die Verfütterung von Zucker und Roh- zucker aufgehört hat, ist aller Zucker für die mensch- liche Ernährung bereitgestellt. Die Befürchtung, der Roh- zucker werde nicht mehr rechtzeitig zur Obsternte auf Weißzucker verarbeitet werden können, verkennt, daß der Zucker, der auf Grund des Bewirtschaftungsvoranschla- ges dem Verbrauch jetzt zur Verfügung gestellt werden kann, ihm auch tatsächlich verfügbar gemacht wird. Wenn die Raffinerien jetzt so große Lagerbestände be- sitzen, daß ihnen der Zucker „zum Dach hinaus wächst“, so liegt es daran, daß Kommunen und Handel die ihnen zustehenden Mengen in den Raffinerien, die nach dem Kaufvertrag zur Lagerung verpflichtet sind, lagern lassen, um sie planmäßig, wie der rationierte Bedarf sie anfordert, hinauszunehmen. So erklärt es sich, daß die Raffinerien, die in anderen Jahren um diese Zeit ge- räumt sind, jetzt noch so große Bestände haben; es sind die aufgeschickerten Bestände für den Bedarf der kom- menden Monate bis zur Neuerzeugung, und nicht mehr als diese, denn soweit es nur irgend mit dem Bedarf

vereinbart werden kann, die vorhandenen Vorräte Oktober zu verteilen, wird der Zucker dem Verlehn ge- geben. Die Behauptung, das Zudernotgesetz hemme die schleunige Verarbeitung des Rohzuckers auf Weißzucker ist ebenfalls unzutreffend; die Zudervorräte stellen in jeder Raffinerie nach ihrem Kontingent Rohzucker so daß eine Behinderung der Verarbeitung in Wi- ter nicht eintreten kann.

Dänische „Bouillon“-Würfel. In Dänemark be- man um die Ernährung Deutschlands sehr besorgt sein. Nachdem die Gulasch-, Süß- und Leberpasten- Fabriken wie Pilze aus der Erde geschossen sind, ma- chen sich jetzt auch „Bouillon“-Würfel-Fabriken und zwar unter möglicher Wahrung der Grund- sätze, die schon die anderen dänischen Nahrungsmit- tel-Fabriken, die ihr Entstehen dem Kriege verdanken, geeignet haben. Diese Grundzüge bestehen bekann- darin, für möglichst viel Geld möglichst wenig oder auch in dankenswerter Weise der dänischen Gulasch- und Leberpasteten-Fabrikation ihre be- son- dere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Die gleiche Aufmerk- samkeit scheinen auch die dänischen „Bouillon“-Würfel- fabriken, denn sie bestehen, wie das „Hamburger“ mittelst, nach dem Urteil des Vorsitzenden des Ro- hgener Gesundheitsamtes, des Stadtarztes Ulrik 80 Prozent Salz, der Rest aus Wasser und un- definierbaren Ingredienzien, ohne eine Spur Fett. Mit Recht wird weiter darauf hingewiesen, diese „Bouillon“-Würfel nicht nur wegen ihrer ab- fahrigen Verlosigkeit als Nahrungsmittel mit einem fuhrverbot belegt werden sollten, sondern schon we- gen der Gesundheitsgefährlichkeit, die sie sich bergen. Jeder einzelne Würfel wird nämlich in Stüd Papier gewickelt, und diese Arbeit wird Heimarbeit, die außerordentlich schlecht bezahlt wird. Die Folge ist, daß diese Arbeit in den lerärmsten Familien, die in den elendesten Löhnen sen, ohne Kontrolle auf Hygiene und Sauberkeit genommen wird. Es ist daher ganz unausweichlich, diese Würfel Träger der bössartigsten Krankheits- keime sein müssen. Wenn selbst, wie oben angeführt, die ländliche Stelle in Gesundheitsfragen in Koppen- diese „Bouillon“-Würfel gleichsam als Schwindel- dukt kennzeichnet, so haben wir gewiß keinen An- zunehmen, daß diese Kennzeichnung irreführend ist. Wir möchten daher empfehlen, bei dem Ankauf der Bouillonwürfel Vorsicht walten zu lassen.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine herzensgute Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Emmi Haus

geb. Mersching

nach schwerem langen Leiden, im Alter von 31 Jahren, zu sich zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Willi Haus, z. Zt. im Felde,
Familie Mersching,
Heinrich Haus,
Familie Kurz,
Familie Steinheimer,
Familie Reinhard.

Schierstein, den 18. Juli 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 20. Juli, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Öffentliche Einladung.

Mittwoch, den 19. Juli, abends 8½ Uhr, findet bei Herrn Gastwirt Wilh. Arnold dahier (Sälchen) eine Besprechung, wegen Gründung eines

Ziegenzuchtvereins

statt, wozu alle hier haltende Ziegenzüchter eingeladen werden. Um zahlreiches Erscheinen bitten

Der Einberufer.

Zwei schöne
2-Zimmer-Wohnungen
zu vermieten. Ludwigstr. 8.

Eine gebrauchte
Jauchepumpe
für Mk. 10,— und ein altes
Sofa
für Mk. 8,— zu verkaufen. Näh.
in der Expedition.

Eine schöne
2-Zimmerwohnung
zu vermieten. Näheres
Wiesbadenerstr. 7.

Eine
schöne Wohnung
bestehend aus 2 Zimmer u. Küche
an ruhige Leute zu verm. Näh.
Dohlemerstr. 9.

Fräulein von Schierstein
welches sich vor einigen Tagen
in Wiesbaden, Kirchgasse, vor-
stellte, betreffs
Verkäuferin gesucht
wird gebeten, noch einmal
vorzusprechen.

Eine Partie
alte Ziegel
abzugeben. Carl Bird II,
Kaiserstr. 10.

Brave
Laufburschen
nur solche, die von Eltern vor-
gestellt werden, gesucht.
Osheo-Metall-Gesellschaft
G. m. b. H.

Kriegsfürsorge.

Um Mißverständnissen zu begegnen, weisen wir noch-
darauf hin, daß alle diejenigen Familien, welche keine Kriegsunter-
stützung beziehen, Kohlen und Bricketts nur gegen **Barzahlung**
halten können. Unterstützungs-berechtigte aber wollen bestrebt
wenigstens die Hälfte des Betrags für die bestellten Kohlen
Bricketts bis zum Herbst bezw. bis zum Empfang der Kohlen
ersparen. Wer also für etwa 40 Mark bestellt, muß mindestens
20 Mark eingezahlt haben.

Die Bestellung von Kohlen (nicht Bricketts) muß bis längstens
Donnerstag Abend (20. Juli) erfolgt sein. Bestellungen auf Bricketts
können wir nicht mehr annehmen, da es schon fraglich ist ob
bereits bestellte Quantum zu beschaffen ist.

Die Kommission.
J. M.: P. Manns.



3 neuhergerichtete
2-Zimmerwohnungen
mit Abschluß nebst Zubehör, sofort oder später billig zu vermieten.
Näheres Adlerstraße 2.